

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 18

Artikel: Die Geschichte des Kaisers Fuk-tschi und seines Beamten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschichte des Kaisers Fuk-tschi und seines Beamten

Eine leider unwahre Begebenheit
Erzählt von Fariri dem Jüngern
Aus dem Arabischen überfetzt von G. A. B.

In jener Zeit, o glückseliger König, lebte in China ein Kaiser Fuk-tschi, d. i. „Bauch der Weisheit“ mit Namen. Die Grenzen seines Reiches dehnten sich nach allen Himmelsrichtungen wohl tausend Tagereisen weit aus, unermesslich waren in seinen Schatzkammern die Reichthümer aufgespeichert, und zahlreich wie der Sand am Meer waren seine Untertanen. Strahlend wie die Sonne waren seine Söhne und schön wie der Mond in der vierzehnten Nacht seine Töchter, ein Trost und eine Augenweide allem Volke. Da trat eines Morgens Iblis (der Teufel [Allah verdamme ihn!]) an sein Lager und gab ihm den bösen Rat, in seinem Lande Reformen einzuführen, und obgleich seine Großmutter, seine Onkels und Tanten dazwischen waren, rief der Kaiser seinen Staatsrat zusammen, denn er hielt etwas auf seinen Namen, der da „Bauch der Weisheit“ lautete. Und als die Beziere zugegen waren, zugegen auch die Oberbonzen, Traumdeuter und die langbärtigen Reformanten, sprach Fuk-tschi das große Wort: „Ich will Reformen einführen!“ Und es neigten sich die Höflinge und sprachen einstimmig: „Wir hören und gehorchen!“

„Machet Vorschläge, o ihr Weisesten meines Reiches!“

„Wir hören und gehorchen“, war wiederum die Antwort.

Aber trotzdem rückte keiner mit irgendwelchen Plänen heraus, sondern sie starrten zu Boden oder guckten schräg in die Sonne und blinzelten. Da wandte sich der Kaiser an seinen Oberdenker Hoangti-fu, der ein geriebener Hofmann war und herrschte ihn an: „Unseliger, warum denkst du nicht? Soll ich das etwa auch noch besorgen? Wozu bezieht du dein Salär. Doch nicht um zu faulenz?“

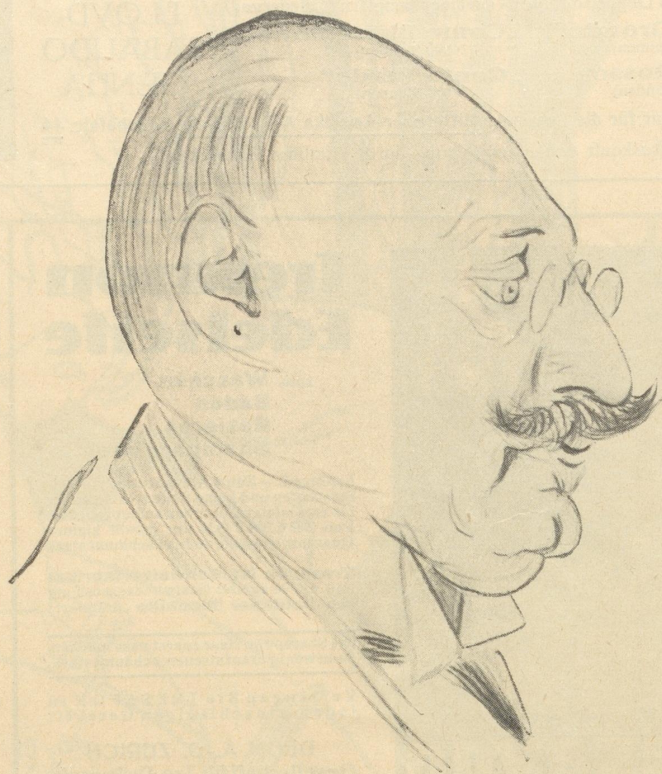
„O, großmächtiger Kaiser,“ seufzte Hoangti-fu tief auf und warf einen vielsagenden Blick auf seine Kollegen, „wieviele beziehen ihren Gehalt und faulenz und wieviele deiner Beamten denken überhaupt nicht! Aber gib mir Bedenkzeit!“

„Schaffe Rat,“ knurrte der Kaiser, „oder es kostet dich den Kopf!“

Bekümmert zog sich Hoangti-fu ins Gebirge zurück, woselbst ein uralter Magier hauste, dem alle Geister der Erde, der Luft und des Wassers untertan waren. Der Oberdenker legte ihm einige gleißende Goldbarren zu Füßen und kehrte in seiner Begleitung im Dunkel der Nacht in die Stadt zurück. In einem grauen Turme seines Palastes schloß sich der Oberdenker mit dem Magier ein, der seine Zaubergegeräte mit sich führte, und nachdem er Fenster und Türen sorgfältig verschlossen und verhängt, warf der Zauberer allerlei Kräuter und Pulver in ein mit glühenden Kohlen gefülltes Becken, zog geheimnisvolle Kreise und murmelte kräftige Zaubersprüche. Aber nichts erschien und alles blieb ruhig. Da zog der

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Dr. Rabinowitch



Nationalrat von Weber, Schwyz

Alte aus einem alten Sack ein Bündel ziemlich abgetragener Kleider von europäischem Schnitt, eine grau farrierte halbwohlene Hose, einen schmierigen Rock, eine gefranste Weste, dazu ein mit Kaffee, Wein, Bier und Ei, sowie Erbsensuppe beslecktes Vorhemd (aus Papier), einen schmutzigen Gummifragen und schiefgetretene Pantoffeln, ein Beutelschen mit Brissagoasche, abgenagte Fingernägel und einen gebrauchten Zahnstocher.

„Jetzt muß und wird es kommen,“ murmelte der Magier und der Angstschweiß trat ihm in großen Perlen auf die Stirn. Immer lauter und eindringlicher klangen die Beschwörungsformeln, immer mehr erfüllte sich das hohe Gemach mit Dualm und Rauch und ein unangenehmer Geruch wurde immer fühlbarer, erst unbestimmt, dann immer präziser: es roch nach schlechtem Rotwein und sehr geringen Zigarren. Die Türe öffnete sich unter entsetzlichem Krachen und ein splitternacktes, trampfabriges Männlein mit giftigem Gesichtsausdruck und einer Doublebrille auf der Nase erschien und forderte ohne weiteres und mit barscher und grober Stimme den Anwesenden die Papiere ab.

„Gebt mal die Schriften heraus!“

„Wollen Sie sich nicht erst einwenig bekleiden, geehrter Herr Kontrollbeamter. Sie könnten Ihre unschätzbare Gesundheit in diesem Aufzug ruinieren. Wir erlauben uns, Sie alleruntertänigst auf die Gefahr gänzlicher Nacktheit in einem moralischen Staatswesen aufmerksam zu machen, ohne Ihnen näher treten zu wollen,“ sprach der Magier.

„Schweigen Sie, bis Sie gefragt werden,“ brüllte ihn das Männlein zornfunkelnden Blickes an und schlüpfte behende in seine Hosen und andern Siebensachen hinein. Dann setzte er sich an den Tisch, spitzte umständlich einen Bleistift, putzte sodann seine Brillengläser mit einem tabakfleckigen Sacktuch, entnahm seiner Rocktasche einen längeren Brief, las ihn bedächtig, nickte dann energisch mit dem Kopf, lächelte sauerfüß und griff, nachdem er einige Reflexbewegungen gemacht, zur Feder, neigte sie mit der Zungenspitze und sprach, zum Magier gewendet:

„Wie heißen Sie? Wie alt sind Sie? Sind Sie katholisch, protestantisch, beweibt oder unbeweibt, mit wieviel Kindern im ersten Falle? Antworten Sie rasch, denn meine Zeit ist kostbar!“

„Ich bin Magier, Fakir, Zauberer, wenn Sie wollen —“

„Das hab' ich Sie nicht gefragt! Ich frage, wie Sie heißen.“

„Ich heiße Omar Ben Set Mir Ben Ibrahim Sadul el Omara, bin mohamedanischer Konfession, verheiratet und Besitzer von zwei Haupt- und achtzehn Nebenfrauen und außerdem Vater von 96 Kindern.“

„Mit andern Worten also ein unmoralischer Mensch mit dito Lebenswandel. Ich werde mal im Verbrecheralbum nachschlagen lassen. Ihre Physiognomie kommt mir nämlich sehr bekannt vor! Sind Sie auf dem Kreiskommando oder beim Sektionschef ab- oder angemeldet? Haben Sie Ihre Steuern pünktlich bezahlt? Sie wissen

Leichteste Virginia-Zigarre
DELICE-HAVANE
LA NATIONALE, Chiasso

nicht!? — Gut, so werden wir Sie behufs Identifikation hierbehalten! — Und nun, Sie“ — und er wendete sich an Hoangti-fu, der ganz verführert in einer dunkeln Ecke des Gemaches stehen geblieben war.

„Rücken Sie mal, gefälligst, ans Licht,“ schnauzte das giftige Männlein.

Hoangti-fu aber, der ein sehr wohlhabender Mann und im Gegensatz zum Magier in kostbare Seide gekleidet war, trat an den Tisch, indem er die mit blitzenden Ringen geschmückte Hand grüßend an die Stirne hob. Er hatte zudem noch einen stattlichen Bauch und Leute mit stattlichen Bäuchen waren, wenigstens in den Zeiten, wo diese Geschichte spielt, stets staatsfreundlich gesinnt.

„Sie können sich und Ihren erhabenen und ehrwürdigen Bauch nebst Ihrer übrigen Persönlichkeit auf diesen Stuhl setzen. Ganz natürlich sind Ihre Papiere in Ordnung. Das sehe ich Ihnen an. Ich habe nämlich für solche Dinge ein sehr gutes, untrügliches Auge. Ich werde Ihnen deshalb Heimatschein und die übrigen zu einem ordentlichen freien Bürger gehörigen Schriftstücke zustellen. Vorderhand trage ich Sie No. 427463 in das provisorische Register ein. Bitte, vier Tael! Denn Sie betreiben Ihrem Außern nach zu schließen ein Geschäft für eigene Rechnung. Ich gratuliere hierzu mir und Ihnen! Ich werde Ihnen sofort die Daseinsbewilligung ausstellen. Hier, bitte! Noch 5 Tael!“ Dann trat er ans Fenster und streute den Späßen Brotkrumen und pfiff dazu das schöne Lied: „Freiheit, die ich meine,“ zwischen seinen schwarzen Zähnen hindurch. —

In diesem Augenblick ließ der Magier unter der Einwirkung eines fluchartigen Zauberspruchs das Männchen zusammenschrumpfen bis es nicht größer war als

eine Mandragora — oder Gingsengwurzel, steckte es in ein lederne Säcklein und überreichte es dem Reichsoberdenker Hoangti-fu. Der aber überbrachte das kostbare Geschenk ungefäumt und voller Freude seinem kaiserlichen Herrn und dieser machte das Männlein, nachdem er ihm nach beigelegter Gebrauchsanweisung durch ein Schwefelsäurebad seine ursprüngliche Gestalt wiedergegeben, zum Reichsoberkontrollleur mit voller Kompetenz und ohne Verantwortlichkeit. —

Raum ein Monat war verflossen, o glückseliger König, als sich im ganzen Reiche die Leute erhoben und Abordnungen zum Kaiser schickten, mit der Bitte, den neuen Beamten außer Landes zu schaffen. Der aber



strafte die Steuerschraube noch etwas kräftiger, sodaß die Gelder reichlicher als bisher in die kaiserliche Kasse flossen. Nicht alle, denn auf den Rat des Oberstorganisations Hans-Ha-Fri enttanden allenthalben im Lande prächtige Verwaltungsgebäude mit großen Fenstern, aus denen die Beamten hinausschauen konnten. Den ganzen Tag trugen diese Leute mit wichtiger Miene gewaltige Registerbände hin und her. Wagentheile wurden Zeitungen in die Gebäude geschafft, damit die Herren im Inseratenteil etwa noch eine lukrative Hauptbeschäftigung als Chordirigenten, Journalisten, Versicherungsagenten, Taschnachtsplakattenverschleißer, Zeitungsverleger erlernen könnten. Alles wurde reorganisiert, um den Kern-

sten nach Möglichkeit ihre mühsamen Dienststunden verkürzen zu helfen, denn leider wurden Kartenspiele in der Bürozeit nicht geduldet. Die Arbeitsteilung wurde mit der Zeit eine derart raffinierte, daß der Einzelne fast nichts mehr zu tun hatte und die große Kunst erlernen mußte, so zu tun, als ob er arbeite. Die das am besten verstanden, erhielten die höchste Befoldung und einen Monat Urlaub im Jahre, zur Erholung. Das bewirkte, daß niemand mehr gewöhnlicher Staatsbürger sein wollte, sondern sich bemühte, eine Beamtenstelle zu bekommen, Männlein und Weiblein. Alles wurde verstaatlicht und schließlich durften sogar nur noch die staatlich anerkannten Mütter, d. h. die Beamtenfrauen, Kinder zur Welt bringen. Alles wurde kategorisiert, registriert. Jeder Mensch erhielt eine Nummer und es kam so weit, daß sich je nach Erlaß der Regierung nur in gewissen Zahlenverhältnissen stehende Personen heiraten durften. Das schlug dem Faß den Boden ein, o großmächtiger König, denn der Mensch ist schließlich doch keine Nummer, die man addiert. Aber auch der Kaiser Fu-ti-tchi, dessen Bauch unter der Nebenregierung Hans-Ha-Fris zusehens abmagerte und dessen Weisheit täglich mehr zunahm, war nicht mehr zufrieden, denn seine Privatschätze nahmen immer mehr ab und er sah den Moment kommen, wo er ein Bettler, Hans-Ha-Fri aber ein Krösus sein würde. Seine Söhne gingen einher wie dunkle Schatten und seine Töchter glichen nicht mehr dem Vollmond in der vierzehnten Nacht. Da nahm der Kaiser seinen ganzen Mut zusammen und den Rest seiner königlichen Würde, berief seinen Staatsrat, dessen Mitglieder wie die Auszehrung ausfahlen. Man beschloß, den Oberreorganisator unter „Verdankung der geleisteten Dienste“

"CAMPARI"
Das feine Aperitif

Liebhaber
eines guten, realen
Ostschweizer Landweines
beziehen diesen mit Vorteil vom

**Verband ostschweiz. landw.
Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur**
Preislisten und Gratismuster zu Diensten

Sanguisat zur Kräftigung der
Nerven u. Erhöhung

der Lebensenergie. Schafft gesundes Blut und
bringt Wohlbehagen bei Erwachsenen und
Kindern. Flasche Fr. 4.50 in Apoth. od. direkt
durch die Apoth. Richter & Co., Kreuzlingen 2.

Strassenverkäufer

für den „Nebelspalter“ suchen wir
in allen größeren Ortschaften der
Schweiz. Sehr günstige Ver-
kaufsbedingungen. — Auskunft
durch den „Nebelspalter“-Verlag
in Nordrach.

**Hühneraugen?
Hornhaut?
Warzen?**

CIANOL

wirkt
sicher, rasch, schmerzlos
auch wo andere Mittel
versagten.

Einfache Anwendung!
Aerztlich empfohlen!
Glänzende Zeugnisse!

Preis Fr. 2.—.

In Apotheken, Drogerien, Par-
fümerien. Sonst bei

**H. Müller, „Ciarwo“
Rüschlikon 234**

Gegen Nachnahme oder franko
nach Einzahlung des Betrages
auf Postcheckkonto VIII 11895.
Prospekt franko.



Schönheit und Jugend

Sie werden **beneidet und be-
wundert**, durch Ihr jugendfrisches
Aussehen und sammetweichen, fehler-
losen Teint. Wie einfach, da Sie ja das
feinste Toilettemittel benutzen, das von
tausend schönen Frauen regelmäßig
gebrauchte **Cleopatra**!

Nur wer jung und schön bleiben
will, verwende dieses kostbarste aller
Schönheitsmittel. Blütenreiner, zarter
Teint, Reinheit der Haut von Gesicht
und Körper ist die Grundbedingung
zur Schönheit, und dieses alles ist so
leicht zu erhalten durch Massage mit
Cleopatra. Die meisten Hautcremen
sind fettig und enthalten chemische Be-
standteile. **Cleopatra** ist keine Crème,
sondern eine Schönheitsmilch, herge-
stellt aus den wertvollen Bestandteilen von Pflanzen, wie
Gurken, sowie seltenen Balsamen aus dem Orient.

Cleopatra bewahrt die Haut vor frühzeitigem Er-
schlaffen und Welkwerden, erhält den Teint jugendlich,
beseitigt und verhütet Falten, Krähenfüße, Runzeln, grauen
Teint, gelbe Flecken, Sommersprossen, Säuren.

Schöne Büste schon innert kurzer Zeit durch tägliche
Massage mit **Cleopatra** nach den Angaben der Gebrauchs-
anweisung, welche sich in jeder Packung befindet.

Preis Fr. 9.— und Fr. 5.— für die kleinere Packung.
Erhältlich durch die Apotheken und Parfümeriegeschäfte,
wo nicht erhältlich, schreiben Sie an das Generaldepot für
die Schweiz: **Uhu A.-G., Basel 167.** [411]

Zufrieden schaut der Bauersmann
Aufs wohlgepflegte Land,
Den „**Tiger-Stumpen**“ steckt
Er hasset eiteln Tand. [er an,



* A.-G. Emil Giger, Zigarrenfabr., Gontenschwil (Aarg.)

zwangsweise zu entlassen, die Verwaltungsgebäude gehörig zu schwefeln und sie humanitären Zwecken zu überlassen, die Leute sollten wieder anstatt der Nummern Namen erhalten und die Oberbunzen versprochen, ihren Segen zu spenden. Hans-Ha-Tri wurde zitiert und erschien. Man zahlte ihm in klingender Münze ein Jahresgehalt aus und Extragratisifikation erhielt er, nachdem er sich vor Fu-tsch'i platt auf den Bauch geworfen, mit einem Bambusrohr 50 Hiebe aufgestrichen, für die er auf der Staatskasse dankend und bis zu Tränen gerührt quittierte. Seine Hosen glänzten speckig wie richtige Beamtenhosen und das war auch der einzige Glanz, der von ihm bei Lebzeiten ausgegangen ist.

So endet die Geschichte vom Kaiser Fu-tsch'i und seinen Beamten.

*

Romreise einer Eingeborenen

Von Abraham a Sancta Clara.

Aber gäll Hairi, jez bin ich doch emal im Usland abwäged gsi, he, das hettischt nüd erwartet vo mir, aber oha läz, ich has vierzeh Tag nach Italie ghaue. Ds Muul überlaufft mer schier bim verzelle, soviele Anquiteete han ich gseh. — Am zwölftste bin ich abgfahre, han am Bileet-schalter natürli reituer-zugg gna, mim Eltschte na en tüchtige Schmutz ggeh, he, und nig wie los em Süde zue. Im gliiche Buggee sind na e paar Herre gsäffe. Zerischt ischt d'Fahrt ziemli moton gsi, aber wie's ä so geht, me chunt glägetli mitenand i Konversation und aine devo hät mer's hunders ataa, trotzdem ich e-fengs en elteri, verhürateti Schatulie bin und sälber verwachjni Chind ha. Es hät sich dann hervorgschstellt, daß er Gymnasionallehrer vo A. ischt. Jez shtell der nu mi Eitelation vor, ich als Bekkersfrau ha mi do müese i jeder Firichtig bbildet usdrücke und bineh und ha natürli nu gredt, was Fade gha hät, und jäb hani. Derbii bin ich aber mordsjälig gsi über de Gang. De Gymnasionallehrer hät doch presäkt italiänisch chönne. — Scho z'Matland hät er en sauräche Kolbittor abgsertiget, de hät mer mis Sandköferli suber wieder umegge, und jäb hät er. Deet hümmer nu de Dom gschauet, de hät mi aber nüt apaartis dunkt. Eseng ischt er ufse ganz dräckig daß me nüd mäinti, er sei us Marmor, und inne isch es dunkel wie en Chaib, daß mer enand chuun gseht. Ich bin ämel froh gsi, wo's Zit gsi ischt zum abgfahre. Uf der lange Fahrt tiräkt nach Rom isch es is baide e chli fröhpeilig worde und do isch mer bigoscht na die Kamaliteet passiert, daß ich ha müese chörble. Do hät's mer wieder gwöhlet, daß ich ha chönne schlafe. Wo mer z'Rom usgschtige sind, händ is zerischt zive Fraj-

Schulbeginn

Grüneisen



Der Unterricht ist im Gang.

fische aghaue. Es hät mer fascht gfürcht, die ggehend in ihre schwarze Sämpfer us wie Private. Min Bigläiter hät öppis mitene greferiert und wo-n-ich mi Forografie zäigt gha ha, händ's is la zieh. Vor em Bahnhof hümmer grad en Gasometer verwütscht, wo-n-is is Hotel Guraschi ta hät. Wo mer is puht und gschtreht gha händ, fümmer do all die Ruforiteete ga gschaue. Do fümmer na i e ghörigs Dialemma cho, wo mer wellid aafange. De Bädeler vo mim neue Fründ hät is schnäll us der Chrot ghulfe, ämel fümmer do zum Koffsoleum abe gfahre. Dee Schtäihunse mit sine halberfallne Turbine hät mer aber würlki nüd grad g'impeniert. Min Bigläiter hät mich do bilehrt, d'Christe hebid sinerzit d'Schtäi vo dem Fambitheater bruucht für ihri Basichile ufz'bau. Wä me das waif, macht die Sach natürli ganz en anderi Füeteri. Die händs allwäg schüli müese überforciere, wo sie die Schtäi usenand bige händ. Sie hebid schint's amig vor und nach der Arbet under dem Trumpfboge dure müese, wone der Konstanti na e Paari zwickt heb. Dee Trumpfboge ischt ganz i der Reechi. Was mer nachane und a de-n-andere Tag na gseh händ, das chunt mer echli durenand. Ich wäif aber na genau, wie's mi i de Kata-bombe und im Mausolium grufig gfürcht hät. Wänn de Gymnasionallehrer nüd bimer gsi wer, so het ich bim Aid gmaint, de liibhaftig Tüfel holti mich, e so ne duschteri Atmissäre isch dert gsi. D'Peterchile hümmer uf z'letscht gschpaart. Vorher fümmer na bim Rapidol und im Circus Max und Moritz gsi. Und dann nüd z'vergäffe ds Pantalon mit dem Loch im Himmel und där usgizachnete Astikuf. Depis vom prächtigschte ischt aber hall doch das ungghür große Nationaldänkmal mit em Grab vom verlorne Soldat und mit ganze goldige Roß und Riter, ich glaube, aine devo isch de Mussiö Lini gsi.

Vo witem gseht's grad us wie ne Turte vo mene guete Conditer, aber bis me z'oberischt obe ischt, mues enjerain fascht de Gaischt ufgeh. Aber det obe hät mer dann e chaibe schöns Baronama und gseht na bis zu dene lange Aekidukte, wo d'Römer schint's sinerzit Wasser drus trunke händ. De Schlußdefäkt isch aber scho d' Peters-Chile gsi. Das isch es ganz anders Genre von eme Gibäud. Das shtammt us der Rönessang, ämel het mer's min Bigläiter ase blaufübel gmacht, dann wird's wohl shtimme. Bin Figang, wo d'Schwizergarte shtacht, han ich nach langer Zit mit eme Främde Mäntsch chönne rede, wie mer de Schnabel gwachse-n-isch. Dee hät mer do defür das biraits neu-renomierte Tänkmal vo eujere Schwizergarte zaigt. Do ischt mer e Schtallatärne usfange, wie mir z'Rom aageh sind. Es Mordsglück han ich dann na gha, daß ich grad de Papscht sälber gseh ha, woner e Maß celexiert hät. Mir Frauezimmer händ schwarzi Schleier müese aalegge, wo mer nachher i d'Ohtänz zuenem händ chönne. Er hät is konduliert und nachher hümmer im de Ring küßt. Zletscht hät er na vonis es Schwizierlied welle ghöre und jäb hümmer im do schleunigscht vorgschmätteret. Do hät er is Schtilation ertailt und do hümmer na de Batikahn aaglugt. Do ischt aber scho ds'Schönste was ich bis jez gseh ha die gmahlete Selge vom Raffael und vom Michelanschelio i der Pintapothet gsi.

Jez Hairi, wurdi aber es Glas Wü nüd verachte und jäb wurdi, und dann verzell der es anders Mal witer, jucht chum ich na Naschma über. Dini Emme.

*

In Schwabing ist eine Schneiderei mit einem Schild am Hause, der folgende originelle Aufschrift zeigt:

„Neuer Sintern 2.50 Mk.“

Sicherlich ein billiger Ersatz.

Halbe Toscani

die echte Marke in bekannter Qualität
LA NATIONALE, Chiasso